

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 9

Rubrik: Liebe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenigstens war problemlos und mir treu ergeben und schnurrt während der Arbeit jeweils vor Vergnügen. Ach, wie man sich in seinen Freunden täuschen kann! Der Sauger machte keinen Mucks. Aus war's mit ihm. (Bruno Knobel hat im Nebi die schönen Wörter Chog und Cheib vorgestellt. Ich rief sie beide zu Hilfe, aber sie halfen nichts.)

Ich weiss nicht, ob es nicht die guten Hausgeister vertreibt, wenn sich Schauspieler mit Macbeths und Hexen herumschlagen?

Isabella

Ist Streiten lernbar?

Eigentlich ist's mir sehr wohl beim friedlichen Leben. Ich finde, dass mein Alltag viel besser verläuft, wenn ich schon morgens nüchternen Magens harmlos bereit bin, über einen Zeitungsdruckfehler zu lachen, mit einem Fenstersims-Spatz Wettergespräche zu führen und den heissen Münztee genüsslich durch die Kehle zu schleusen. Statt mich zu ärgern, dass die Post noch nicht kam (= wo schwatzt wohl der Meili wieder herum?) und dass das Türgeschletze einen Stock tiefer bereits in vollem Gang ist. Die erste Morgenstunde scheint mir wichtig. Man sollte sie sorgfältig leben, zart mit ihr umgehen, damit der Tag nicht in ein falsches Geleise gerät. Eben, in ein streitbares.

Altmodisch? Offenbar. Die Stimme (fast) nie erheben. Nie überkochen... Es mag – zugeben – Feigheit dabei sein, nicht ständig Nadelstiche zu applizieren oder sich Angriffen zu stellen.

Nicht die Kraft zu fühlen, aus den vorhandenen Lebensäften, von innen her, eine Elefantenhaut erarbeiten zu können.

Wie auch immer: man mag's friedlich. Während sich der Durchschnitt der Jungen hemmungslos öffentlich faule (Streit-) Eier an den Kopf wirft. Streiten ist «in». Man geht aus sich heraus, beschwört dauernd «reinigende Gewitter». Was mich als zwischenmenschliches Klima in netten Tagen auf eine einsame Südseeatraminsel treiben würde, scheint die nächste Generation zu kräftigen, anzuregen, zu inspirieren.

Darum nochmals die Frage: Ist Streiten, eventuell, lernbar? Damit man bei lautstarken Diskussionen, aggressiven Pro und Contras nicht hilflos an den Rand des prallen Geschehens gespült wird, sondern seinen Spass daran haben kann?

Am einfachsten wäre die Pille. Eine, die noch von unserer chemischen Industrie zu produzieren wäre. Sie plusterte uns nach Bedarf auf – wie einen Gockel. Aber bitte, zeitlich begrenzt! Dem Frieden, dem altmodischen, zuzuliebe... Ursina

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



Das ist wirklich ein erquickender Anblick, solch ein in seinen Sprössling verliebter Vater wie Herr X! Sein Gesicht leuchtet voll Stolz, während er Herrn Y ein paar Müsterchen des Buben erzählt.

Herr Y ist ebenfalls glücklicher Vater, und er erzählt von seinem Meiteli, das ein lustiges Zwirbeli sei mit hunderterlei originellen Einfällen. Voller Flausen! Voller Flausen! Man komme aus dem Lachen nicht heraus. Und um den Bart gehe es ihm, da fühle er sich beinahe wie ein Pascha. Ausserdem sei es hell auf der Platte... kurz, es sei eine Freude, heimzugehen...

Betreffs der Intelligenz seines Buben – also Herr X – da könne er auch mitreden. Sein Bub sei ein Donnerskerl...

«Ich sage Ihnen: Ein richtiger Bub, frech bis dortheraus! Der reist herunter, was ihm in die Hände kommt, und was ihm nicht passt, fliegt zum Fenster hinaus, wenn's offensteht...»

«Wie alt ist er?»

«Sieben, hat aber ein Selbstbewusstsein wie ein Zwölfjähriger. Meinen Sie, der holt vom Rasen herauf, was er aus dem Fenster geschmissen hat?

Kommt nicht in Frage! Lässt sich doch nichts befehlen von der Mutter...»

Zwirbelis Papa schaut den Bubenvater nachdenklich an. Der ist noch immer toll in Fahrt –

«... ist halt schon ein kleiner Mann, lässt sich nichts bieten von meiner Frau, aber auch nicht das geringste! Sie hat beim Essen an ihm herumgörgelt, gesagt, er sei ein Säulein... Was hat er getan? – Hat den Milchbecher vom Tisch gewischt, den Teller auch noch grad, hat gebrüllt: «Ich ess, wie ich will – bin ich ein Säulein – bist du eine Sau – bin ich eine kleine Sau – bist du eine grosse Sau, grosse Sau, grosse dicke Sau hahaha!» Hat gestampft, gezetert, getobt...»

Zwirbelis Vater nickt.

«Der wird noch gut», sagt er.

«Kann man wohl sagen!», bestätigt der Bubenvater. «Wie der es ihr gezeigt hat! Ich sag's: Schon ein kleiner Mann!»

Er stutzt, weil der andere nicht in die Fröhlichkeit einstimmt, sondern anscheinend gar nicht lustig findet, wie es der Siebenjährige seiner Mutter gezeigt hat. Schliesslich sagt Herr Y gelassen:

«An Ihrer Stelle hätte ich dem Knirps den Arsch verbohrt!»

Daraufhin entdeckt der Bubenvater glücklicherweise einen freien Sitzplatz im Innern des Trams. Maria Aebersold

Echo aus dem Leserkreis

Machen Kleider Leute?
(Nebelspalter Nr. 4)

Liebe Ilse,

Kleider machen zwar nicht Leute, aber sie sprechen zu Leuten. Die Directrice Ihrer Bekannten empfand normal, wenn sie in einem Kunsthaus (um ein solches oder um etwas Ähnliches musste es sich nach Ihrer Beschreibung handeln) die Jeans nicht gerne sah. Auch mir

gehen sie auf die Nerven, nicht weil sie schändlich wären, sondern weil sie hässlich sind. Nach meiner Auffassung haben sie nur dann ihre Daseinsberechtigung, wenn sich der Träger besonders dem Schmutz aussetzen muss. Für die Tätigkeit in einem Kunsthaus oder in einer -galerie passen sie nicht. Man geht schliesslich auch nicht in der Küchenschürze oder in Hausschlarpen ins Konzert.

Ob die Jeansaurüstung Ihrer Bekannten wirklich billiger war als eine normale Hose oder ein nettes Kleid, bezweifle ich. Ich habe einmal den Preisen der Jeansgarderoben nachgeforscht und bin auf unglaubliche Zahlen gestossen – für verblichenes, verfranstes Zeug, das früher nicht einmal ein anständiger Strassenarbeiter angezogen hätte.

Freilich hätte die Directrice von Anfang an auf die Wünsche des Hauses aufmerksam machen sollen. So hätte Ihre Bekannte vor Antritt des Postens gewusst, ob sie mit ihrer Auffassung ins Etablissement passt oder nicht.

Kleider können gefallen, unauffällig sein oder abstossen. Wer von anderen Menschen abhängt, sollte nicht auf Extravaganzen beharren.

Eine befriedigende Stelle wegen Jeans aufs Spiel zu setzen, scheint mir nicht sinnvoll zu sein. Isabella

Eine gute Sekretärin wegen Jeans hinauszuerwerfen, scheint mir erst recht nicht sinnvoll zu sein. Ilse

Vaterlos

(Nebelspalter Nr. 5)

Ich habe «Mutter's Geburtstag» von Laure Wyss auch gelesen und mich gefragt: Wie konnte eine so gescheite Frau wie Laure Wyss von unserer Gesellschaft etwas anderes erwarten als das, was ihr zugestossen ist? Laure Wyss hat in einem anderen Buch Frauenschicksale beschrieben; in ihrem eigenen Leben

hat sie, das zeigt ihr autobiographisches Buch, etwas auf sich genommen, das sie nicht bewältigen konnte.

Ich weiss, es tönt reaktionär und altmodisch, aber ich bin immer noch der Meinung, dass ein Kind eine Mutter und einen Vater haben sollte, die beide zu ihm stehen. Dies vor allem des Kindes wegen; die Mutter wird es unter Umständen verkraften, aber das Kind wird früher oder später darunter leiden, dass es nur einen Elternteil hat. Es gibt genügend Scheidungswaisen – damit müssen wir uns abfinden. Aber als ledige Frau ein Kind haben, damit man nicht allein ist, nein, das geht einfach nicht. Ich kenne viele Fälle, die böse geendet haben. Eine mir bekannte Frauenärztin brachte vor vielen Jahren ein vaterloses Kind zur Welt. Sie betrachtete das als Pionierleistung, um ihren Patientinnen zu beweisen, dass man auch ohne Heirat ein Kind haben kann und nicht unbedingt abtreiben muss. Ihr Sohn machte später einen Selbstmordversuch, die Aerztin nahm sich das Leben. Ein Einzelfall, ja, aber er zeigt doch, wie unendlich schwer es ist, ein vaterloses Kind aufzuziehen. Hege

Reklame

Warum

finden lärmgeplagte Menschen bei uns das Hundegebell, Kindergeschrei, Glockengeläute, ein Palaver, ein Gegacker und ab und zu eine Autohupe geruhsam?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese

6911 Brè s. Lugano / 091 51 47 61

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen

gegen starke Schmerzen
Tiger-Balsam
als Salbe oder Oel in Apoth. & Drog.